

**24 MUTIGE VORBILDER
AUS DER BIBEL**

Feinv- less

TABEA TACKE
Illustriert von Astrid Shemilt

SCM

Hänssler

SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM Hänssler ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2023 SCM Verlag in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-haenssler.de; E-Mail: info@scm-haenssler.de

Die Bibelverse sind folgender Ausgabe entnommen:
Neues Leben. Die Bibel, © der deutschen Ausgabe 2002 und 2006
SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen.

Lektorat: Rebecca Schneebeli
Gesamtgestaltung und Illustrationen: Astrid Shemilt,
Büro für Illustration & Gestaltung, www.astridshemilt.com
Autorenfoto: © NadineLiffersFotografie
Druck und Bindung: Finidr s.r.o.
Gedruckt in Tschechien
ISBN 978-3-7751-6174-9
Bestell-Nr. 396.174

INHALT

<i>Vorwort von Tobias Hambuch</i>	8
<i>Vorbemerkung von Tabea Tacke</i>	10
<i>Altes Testament:</i>	
Lea	13
Kaleb	18
Rahab	25
Debora	30
Hanna	36
Jonatan	43
Abigajil	48
Hosea	54
Josia	61
Jeremia	67
Ester	72
Nehemia	78
<i>Neues Testament:</i>	
Elisabeth	85
Maria	90
Nikodemus	97
Matthäus	102
Marta	109
Die geheilte Frau	114
Maria Magdalena	120
Thomas	127
Kornelius	132
Petrus	139
Lydia	145
Timotheus	150
<i>Zeitleiste</i>	156
<i>Zum Weiterlesen</i>	158

ECHE VORBILDER

»Nachdem man Daniel herausgeholt hatte, fand man nicht den kleinsten Kratzer an ihm, denn er hatte auf seinen Gott vertraut.« (Daniel 6,24)

Wenn ich als Kind diesen Satz abends im Bett gehört habe, konnte ich immer sehr gut einschlafen. Damals wollte ich sie immer und immer wieder hören – die Geschichte von Daniel in der Löwengrube. Ein junger Mann, ja, vielleicht ein Jugendlicher, der unschuldig ist und trotzdem zu wilden Tieren in eine Höhle geworfen wird. Mit der sicheren Aussicht auf den Tod. Kein Notausgang weit und breit. Keine Möglichkeit, sich zu verstecken. Eine schreckliche Situation. Und das alles nur, weil er zu Gott gebetet hat – was zu dieser Zeit verboten ist im babylonischen Reich, in dem Daniel im Exil lebt.

VORBILDER, DIE AUF GOTT VERTRAUEN ...

Doch für Daniel ist seine Beziehung zu Gott wichtiger als dieses Verbot. Dreimal täglich geht er in das oberste Stockwerk seines Hauses – dort, wo die Fenster in Richtung Jerusalem, seiner Heimat, immer geöffnet bleiben. An diesem Ort spricht er mit Gott und legt ihm im Gebet alles hin, was ihn bewegt, alles, wofür er dankbar ist, und auch das, was ihm Sorgen macht. Er vertraut es Gott an – und wird dabei »erwischt«. Nichts weniger als die Todesstrafe wartet auf ihn.

... UND WUNDER ERLEBEN

Was dann passiert, ist spektakulär und unglaublich: Gott sendet einen Engel in die Grube, in der Daniel neben gefräßigen Löwen sitzt, und dieser Engel verschließt ihre Mäuler, sodass ihm nichts passieren kann!

Puh! Was für ein Wunder! Gott lässt Daniel nicht im Stich. Er beschützt ihn und lässt ihn weiterleben. Eine wunderbare Story.

Wahrscheinlich fragst du dich jetzt: »Hä?! Und was hat das mit meinem Leben zu tun?« Vermutlich wirst du – genau wie ich – nicht für deinen Glauben verfolgt, obwohl Christinnen und Christen leider immer noch in vielen Teilen der Welt mit schlimmen Strafen rechnen müssen. Aber auch wenn wir in einer anderen Zeit leben, ist Gott noch derselbe. Der Gott, der so viele Menschen schon begleitet und versorgt, herausgefordert und ermutigt, berufen und begabt hat. Und der es bis heute noch tut. Viele atemberaubende Geschichten darüber erzählt uns die Bibel – als Inspiration und Ermutigung für dich und mich.

Diese Menschen, von denen du einige in diesem Buch kennenlernen darfst, wurden nicht ganz besonders intelligent oder mit den heftigsten Skills geboren, nein, sie vertrauten auf Gott und dadurch lebten sie als gewöhnliche Menschen ein außergewöhnliches Leben.

Gott will auch mit deinem Leben Geschichte schreiben! Bist du ready?

Tobias Hambuch, Redakteur Teensmag

Vorbemerkung

Ich freue mich, dass du dieses Buch in deinen Händen hältst! Bevor es losgeht, will ich dir gern noch kurz erklären, wie dieses Buch entstanden ist: Alle porträtierten Personen werden in der Bibel beschrieben. Aus den biblischen Texten erfahren wir aber nicht immer gleich viel über die einzelnen Personen. Daher sind viele Details in diesem Buch eine Frage der Interpretation.

Häufig berichtet die Bibel nur wenig über die innere Gedankenwelt und die Gefühle der Personen (zum Beispiel erfahren wir kaum etwas darüber, was Debora gedacht und gefühlt hat). Aussagen darüber, was im Inneren der Personen vorgeht, habe ich deshalb aus dem Kontext und den folgenden Handlungen in der Geschichte hergeleitet.

An manchen Stellen handelt es sich auch nur um Nebenfiguren aus Geschichten, in denen eigentlich andere Personen die Hauptrolle spielen (zum Beispiel Jonatan in der großen Davidsgeschichte). Die Texte schil-

Vorbemerkung

dern die Ereignisse mit einem anderen Anliegen und meistens aus der Perspektive der Hauptfigur. Die Nebenfiguren tauchen hier dann nur am Rande auf.

Außerdem werden nicht alle Fragen innerhalb der biblischen Texte abschließend beantwortet, sondern einige Fragen bleiben auch offen (zum Beispiel die Frage, ob Lydia wirklich eine Sklavin gewesen ist). An solchen Stellen gibt es verschiedene Möglichkeiten, Texte zu interpretieren. Hier habe ich jeweils eine der möglichen Interpretationen gewählt und auf dieser Grundlage die Geschichte weitererzählt.

Ich hoffe, du kannst etwas Neues über die biblischen Personen in diesem Buch entdecken!

Sei gesegnet,
Tabea

ESTER

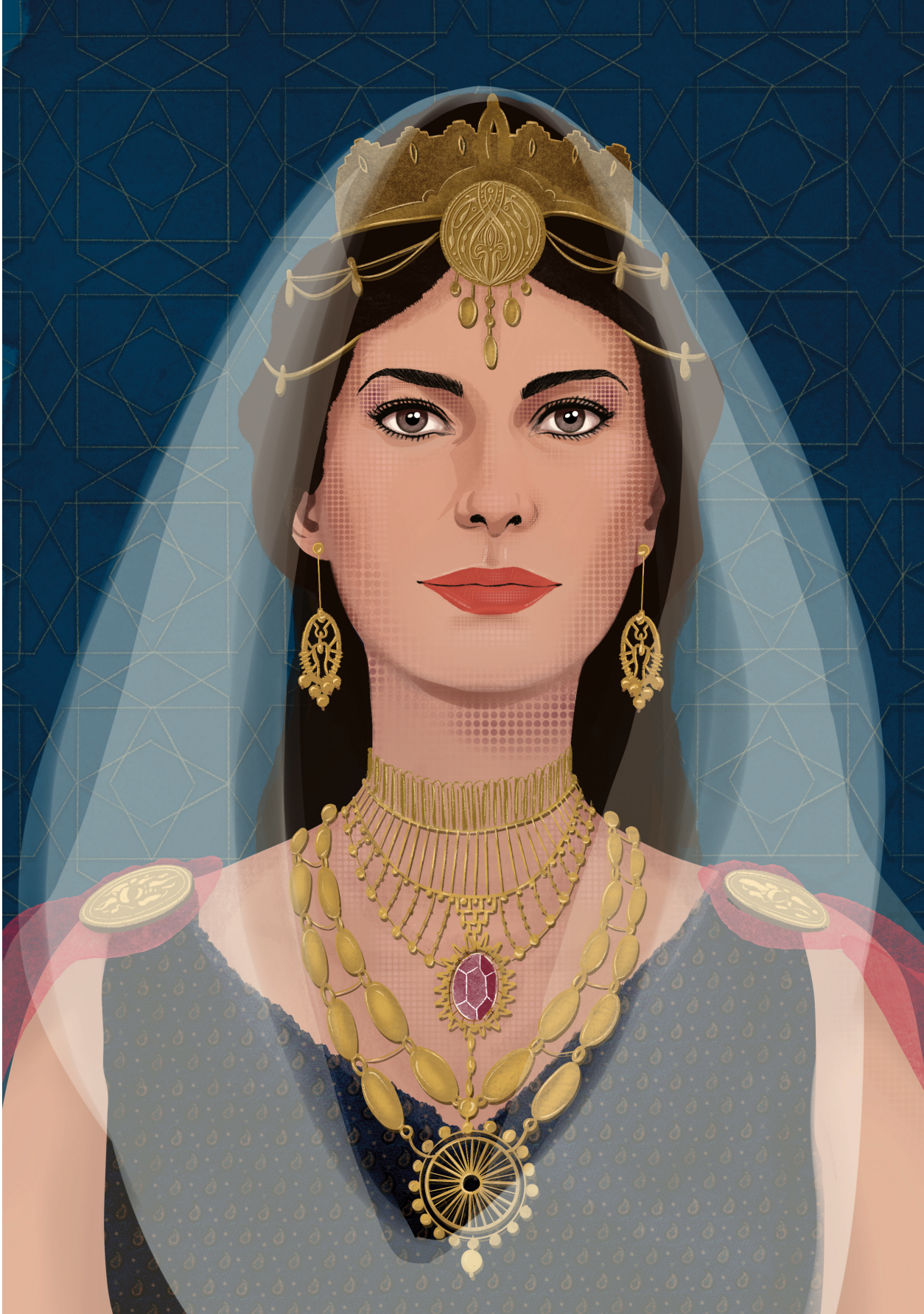
Ester 2,2-18; 4,7-5,8; 7,1-10

SCHON IHR GANZES LEBEN LANG wohnte Ester in Persien, dem größten Reich der damaligen Zeit. Dabei gehörte sie gar nicht zum persischen Volk. Sie war eine Fremde in diesem Land, eigentlich war sie Jüdin. Das jüdische Volk war vor über 100 Jahren besiegt und dann nach Persien entführt worden. Ein Teil der Juden lebte immer noch hier und hatte sich dem Leben dort angepasst.

Eines Tages suchte der König im ganzen Reich nach einer neuen Ehefrau. Die schönsten Mädchen des Landes kamen im Königspalast zusammen, um ihm vorgestellt zu werden. Auch Ester war dabei. Alle sagten ihr immer, wie schön sie sei. Sie hoffte, dass sie deshalb gute Chancen beim König hätte.

Als Ester in den Palast kam, staunte sie nicht schlecht. Das hier war eine komplett andere Welt, so luxuriös und majestätisch – einfach überwältigend. Das hier würde ihr neues Zuhause für die nächste Zeit sein. Aber bevor sie oder eines der anderen Mädchen den König überhaupt zu Gesicht bekamen, hatten sie erst mal ein Jahr lang eine Menge Schönheitsbehandlungen. Mit Cremes, Styling bis hin zu edlem Schmuck wurden sie jeden Tag immer schöner gemacht.

Aber das Ganze war kein Wellnessurlaub, sondern ein knallharter Schönheitswettbewerb. Die anderen Mädchen wurden mit der Zeit ziemlich gemein zueinander. Immerhin waren sie jetzt Konkurrentinnen. Jede wollte die Eine sein, in die sich der König unsterblich verliebte. Und jedes der Mädchen war wunderschön. Wie sollte Ester da nur mithalten?



Und dann war es so weit. Der Tag, auf den sie alle sich so lange vorbereitet hatten, war endlich da: Jedes Mädchen durfte für eine Nacht zum König kommen. Für diesen besonderen Augenblick konnte sich jede von ihnen Kleidung und Schmuck aussuchen. Die anderen waren ganz begeistert und wünschten sich die teuersten Dinge. Nur Ester hielt sich zurück. Stattdessen ging sie zu ihrem Betreuer und fragte ihn, was dem König wohl gefiele. Sie war überzeugt, es war viel wichtiger, was dem König gefiel, als was sie mochte. Denn schließlich wollte sie ihm gefallen. Und den König kannte sie ja noch gar nicht. Deshalb vertraute sie darauf, was der Betreuer ihr riet.

Und dann geschah das Unglaubliche: Der König verliebte sich in Ester und machte sie zu seiner Königin! Ihr Märchen wurde wahr. Ester hatte alle anderen in den Schatten gestellt. Dabei war sie nur ein gewöhnliches Mädchen aus der Stadt, noch dazu eine Waise und eine Fremde. Aber dass sie gar keine Perserin war, sondern aus dem jüdischen Volk kam, wusste der König nicht. Das hatte sie ihm noch nicht verraten. Die Juden waren nicht gerade beliebt in Persien. Deshalb hielt sie es für klüger, diese Info erst mal für sich zu behalten.

Das war auch gut so, denn einige Zeit später gab es furchtbare Nachrichten für alle Juden im ganzen Land. Ester lebte im Königspalast und bekam dort nicht mit, was in der Stadt so los war. Deshalb wunderte sie sich, als ihr Cousin Mordechai eines Tages im Trauergewand unter lautem Weinen durch die Stadt ging. Er erzählte ihr dann auch, was geschehen war. Haman, der oberste Beamte im Land, war ziemlich arrogant und besessen von Macht. Er hatte verlangt, dass sich alle königlichen Mitarbeiter vor ihm verneigen sollten. Aber Mordechai hatte sich geweigert. Als Jude wollte er nur vor Gott seine Knie beugen, nicht vor einem Menschen.

Da war Haman ausgerastet und so wütend geworden, dass er Mordechai und das ganze jüdische Volk gleich mit umbringen lassen wollte. Eine Anordnung dazu hatte er bereits in das ganze Land hinausgeschickt. Davon wusste der König aber gar nichts.

Ester war geschockt. Erschüttert. Verzweifelt. Sie konnte kaum glauben, was sie da hörte. Das war Völkermord! Wie konnte dieser wahnsinnige Mann nur so viel Macht haben, dass er so etwas aus verletztem Stolz heraus einfach so beschloss? Und wie konnte so etwas in dem Land geschehen, in dem sie Königin war? Ihr Herz zerbrach in tausend Teile allein bei der Vorstellung, dass all ihre Brüder und Schwestern umgebracht werden sollten. Und auch sie war in großer Gefahr. Es war überhaupt nicht sicher, dass sie im Königspalast vor diesem Völkermord verschont bliebe.

Bald würde es keine Juden mehr geben. Umgebracht und vergessen – so schnell konnte sich das Blatt wenden. Alles war aus und vorbei. Wenn einmal eine solche Anordnung erlassen war, konnte sogar der König höchstpersönlich sie nicht mehr rückgängig machen. Ester konnte rein gar nichts dagegen tun.

Aber Mordechai war anderer Meinung.

»Du darfst jetzt nicht einfach die Hände in den Schoß legen und schweigen! Du musst etwas tun! Rede mit dem König. Wer weiß, ob du nicht genau für diese Situation Königin geworden bist?«

Darüber musste Ester nachdenken. Vielleicht hatte es ja wirklich einen Sinn, dass unter all den Mädchen ausgerechnet sie ausgewählt worden war, damit sie ihr Volk rettete. Vielleicht war das gar kein Zufall. Vielleicht war genau das ihre Aufgabe, ihrem Volk jetzt eine Stimme zu geben. Immerhin war sie nicht irgendjemand – sie war die Königin! Wer, wenn nicht sie, konnte jetzt noch etwas bewirken?

Also machte sich Ester auf und ging zum König. Schon allein dieser Gang konnte sie das Leben kosten. Es war nämlich so, dass nur diejenigen vor den persischen König treten durften, die er vorher zu sich gerufen hatte. Wer ohne Einladung unaufgefordert zu ihm ging, konnte mit dem Tod bestraft werden – außer der König streckte dem unangemeldeten Gast sein goldenes Zepter entgegen. Von dieser Regel war auch seine Ehefrau nicht ausgeschlossen. Und Ester wusste, dass der König bereits seine erste Ehefrau Washti verstoßen hatte, weil sie sich nicht an die Regeln gehalten hatte.

Es stand also viel auf dem Spiel. Wäre es das Risiko wert? Ester erinnerte sich daran, dass sie hier nicht nur für sich selbst eintrat. Nicht nur ihre eigene Haut wollte sie retten. Denn auch wenn Ester in Persien aufgewachsen war und den persischen König geheiratet hatte – ihr Herz gehörte dem jüdischen Volk. Darum musste sie jetzt mutig sein und alles riskieren.

Für Ester war das der schwerste Gang ihres Lebens. Ihr Herz klopfte wie verrückt. Ihre Knie zitterten. Sie war unglaublich nervös. Wie würde ihr Mann wohl auf sie reagieren? Und selbst wenn er ihr das Zepter entgegenstrecken würde: Was würde er auf ihre Bitte antworten? Er wusste ja immer noch nichts von ihrer Herkunft.

Kurz zuvor hatte sie Mordechai noch darum gebeten, dass er gemeinsam mit allen Juden der Stadt Gott im Gebet um Hilfe bitten sollte. Sie brauchte jetzt ganz dringend Weisheit und Mut, damit sie zur richtigen Zeit die richtigen Worte sagte.

Und dann kam der entscheidende Moment, als sie die Tür aufstieß und auf den König zuging. Sie sah die Überraschung in seinen Augen. Sie kam immer näher, bis sie schließlich vor ihm stand – selbstbewusst und nervös zugleich. Und dann kam die Erlösung: Er streckte ihr sein Zepter entgegen. Sie atmete erleichtert auf.

»Was ist los? Was möchtest du?«, fragte ihr Mann. Sie hörte Besorgnis und liebevolle Zuneigung in seiner Stimme. Aber sie wartete noch mit ihrem Anliegen. Stattdessen lud sie ihn und Haman zu einem Festmahl ein, weil wichtige Angelegenheiten in Persien immer beim Essen besprochen wurden.

Beim Festmahl fragte der König wieder: »Was möchtest du? Ich gebe dir alles, und wenn es die Hälfte meines Reiches ist!«

Er spürte, dass Ester etwas zu schaffen machte, und wollte ihr Leid gerne lindern. Aber sie lud zu einem weiteren Festessen am nächsten Tag ein.

Dann erst rückte sie mit der Sprache raus: »Es ist das letzte Mal, dass du mich hier lebendig stehen siehst. Denn dieser Mann hier, Haman, will mich umbringen – mich, meine Verwandten und das ganze jüdische Volk!«

Jetzt war es gesagt. Der König war schockiert. Er liebte doch seine Frau – er würde ihr helfen. Sofort befahl er den Tod von Haman. Aber die Anordnung konnte auch er nicht rückgängig machen. Niemand im ganzen Reich konnte sich im Nachhinein gegen eine königliche Anordnung wehren. Daher erließ er ein Gesetz, das den Juden das Recht gab, sich gegen jeden Angreifer zu verteidigen. Es kam zwar trotzdem zum Kampf, aber Gott bewahrte die Juden und schenkte ihnen am Ende den Sieg. So wurden die Juden doch noch gerettet. Gott sei Dank!

Bis heute erinnern sich die Juden beim sogenannten Purim-Fest jedes Jahr an Esters mutige Tat und an die Rettung des Volkes Israel. Weil Ester die Chance nutzte, die Gott ihr als persischer Königin gegeben hatte, konnte sie den Lauf der Geschichte verändern und Tausenden Menschen das Leben retten.



KORNELIUS

Apostelgeschichte 10,1–11,18

KORNELIUS KONNTE STOLZ AUF SICH SEIN: Er hatte es geschafft und gehörte zur Elite. Als römischer Hauptmann war er ein Teil vom größten Reich der damaligen Welt. Die Armee der Römer war unbesiegbar. Kein Feind konnte ihnen etwas anhaben. Sie gewannen jede Schlacht. Und egal, wo sie hinkamen, fürchtete man sich vor ihnen.

Als Hauptmann hatte Kornelius viel Macht und Verantwortung. Hundert Soldaten hörten auf das, was er ihnen befahl. Für einige Zeit war er in der Stadt Cäsarea in Israel stationiert. Hier sollten Kornelius und weitere Römer für Frieden sorgen und das Land sowie die Juden, die dort wohnten, unter Kontrolle bringen. Denn in letzter Zeit kam es in dieser Gegend öfter zu Gewaltausbrüchen.

Seine Kollegen waren von dem Auftrag richtig begeistert. Sie waren stolz, Römer zu sein und damit auch in anderen Ländern anzugeben. Die Macht, die sie hatten, gefiel ihnen. Aber Kornelius beobachtete auch, dass sie diese Macht schnell ausnutzten und die Juden schlecht behandelten. Deswegen hassten sich die Juden und die Römer. Die Juden wollten nicht unterdrückt werden, sondern frei leben. Das war auch der Grund für ihre zahlreichen Aufstände. Für sie waren die Römer Eindringlinge, die sich ihr Land bloß unter den Nagel reißen wollten. Seine Kollegen gingen auch ziemlich brutal vor, wenn es um das Niederschlagen dieser Proteste ging. Das musste Kornelius zugeben.



Aber er war anders. Er war zwar gerne Römer, aber er wollte seine Kultur anderen nicht gewaltsam aufzwingen. Die Juden waren ja auch Menschen, sie hatten nur eben eine andere Kultur, andere Traditionen und einen anderen Glauben. Und sie waren sogar sehr nett, wenn man sich mal auf Augenhöhe mit ihnen unterhielt.

Kornelius konnte auch nicht einfach wegsehen und weitergehen, wenn er arme Menschen auf der Straße sah. Er teilte großzügig, was er hatte – immerhin war er ein reicher Mann und hatte viel zu geben. Kein Wunder also, dass die Juden in der Stadt ihn gerne hatten, und das, obwohl er Römer war.

Mit der Zeit erfuhr Kornelius auch immer mehr über den Glauben, der den Juden so wichtig war. Er hatte noch nicht alles verstanden, aber allmählich begann er, auch an diesen Gott zu glauben, der so viele Wunder getan hatte und dem sein Volk so wichtig war. Mittlerweile betete er regelmäßig zu dem Gott der Juden – und gar nicht mehr zu den römischen Göttern. Die hatten ihn nie so wirklich berührt und überzeugt.

Eines Tages antwortete Gott ihm auf seine Gebete. Kornelius erschrak fast zu Tode, als plötzlich ein Engel vor ihm stand. Er dachte, er träume, aber es war mitten am Tag und er war hellwach und bei Bewusstsein.

Der Engel sagte ihm: »Gott hat deine Gebete gehört und die Geschenke für die Armen gesehen – darüber freut er sich sehr. Schick ein paar deiner Männer in die Stadt Joppe zu einem Mann mit dem Namen Petrus! Bitte ihn, zu dir zu kommen.«

Was für eine Ehre, dass Gott ihn – einen Römer – überhaupt gesehen hatte und durch einen Engel mit ihm sprach! Damit hätte Kornelius nie im Leben gerechnet. Denn er gehörte ja noch nicht mal zum auserwählten Volk der Juden. So recht konnte er immer noch nicht glauben, was da gerade geschehen war.

Und wer war bloß dieser Petrus? Und wieso sollte er ihn in sein Haus holen lassen? Sein Name klang jüdisch und er kam aus Joppe – er war also wahrscheinlich Jude. Kornelius hatte noch nie von ihm gehört. Aber er wusste ja auch noch nicht so viel über den jüdischen Glauben. Vielleicht konnte dieser Mann ihm mehr über Gott erzählen. Aber ob er auch wirklich in das Haus eines Römers kommen würde? Als Jude durfte er eigentlich keinen Kontakt mit Ausländern haben – und erst recht nicht das Haus eines Nichtjuden betreten. Kornelius hoffte, dass Petrus schon von seinem guten Ruf unter den Juden gehört hatte. Dann würde er vielleicht eher zu ihm kommen. Das wäre toll! Deshalb schickte Kornelius sofort drei Männer los, um den Unbekannten zu suchen.

Einige Tage später kamen seine Männer aus dem 50 Kilometer entfernten Ort Joppe zurück und brachten Petrus mit. Kornelius hatte zu Hause alles vorbereitet und seine Familie und Freunde eingeladen. Alle sollten hören, was dieser Mann über den Gott der Juden zu erzählen hatte. Kornelius konnte es kaum erwarten. Petrus war tatsächlich gekommen!

Als Petrus dann sein Haus betrat, merkte Kornelius sofort, dass dieser Mann von Gott richtig erfüllt war. Voller Ehrfurcht warf er sich vor Petrus auf die Knie. So was tat er eigentlich nie. Die Leute ordneten sich ihm, dem römischen Hauptmann, unter und nicht andersrum. Aber er war so ergriffen von der Macht Gottes, da konnte er nur niederknien.

Petrus ließ ihn sofort wieder aufstehen mit den Worten: »Ich bin doch auch nur ein Mensch wie du. Verbeug dich nur vor Gott!«

So eine Antwort hätte Kornelius nicht erwartet. Seine Kollegen hätten sich geschmeichelt gefühlt, aber Petrus war kein bisschen stolz oder überheblich. Für ihn stand Gott an erster Stelle.

Noch während er mit Kornelius ins Haus ging, erklärte Petrus ihm, dass er ursprünglich große Bedenken gehabt hatte herzukommen – so wie es Kornelius schon vermutet hatte. Es wunderte Kornelius nun umso mehr, dass er überhaupt gekommen war. Denn mit seinem Besuch brach Petrus eine Menge jüdischer Regeln. Weil Gott die Juden auserwählt hatte, sollten sie rein bleiben und keine anderen Religionen übernehmen. Aber mittlerweile hatten sich viele Juden so stark von anderen Kulturen und Religionen entfernt, dass sie sich für etwas Besseres hielten und auf Menschen wie Kornelius herabschauten und mit ihnen gar keinen Kontakt mehr hatten. Sie konnten sich einfach nicht vorstellen, dass auch Ausländer an Gott glauben und in die Gemeinschaft mit Gott aufgenommen werden konnten.

Kein Wunder also, dass Petrus nicht wohl bei der ganzen Sache gewesen war. Er hatte sehr mit sich gerungen: Auf der einen Seite wollte er unbedingt von Gott erzählen, aber auf der anderen Seite wollte er auch nicht die Gesetze brechen. Aber Gott hatte nicht nur zu Kornelius geredet. Auch Petrus hatte eine Vision gehabt, bei der er verstanden hatte, dass Gott jeden in seiner Gemeinschaft haben wollte, der nach Gott sucht und zu ihm gehören möchte – egal, aus welchem Volk. Davon berichtete er Kornelius jetzt.

Kornelius erzählte danach, dass Gott auch zu ihm gesprochen und ihn aufgefordert hatte, Petrus holen zu lassen. Das überraschte Petrus, aber es zeigte ihm auch, dass allein Gott entschied, wem er begegnen und wen er in seiner Gemeinschaft haben wollte.

Und dann erzählte Petrus den Menschen, die dort im Haus gespannt auf ihn gewartet hatten, von Jesus, der als Sohn Gottes auf die Erde gekommen war, um Frieden zu bringen. Petrus selbst hatte miterlebt, wie

Jesus Menschen heilte, Wunder tat und dann am Kreuz gestorben und nach drei Tagen wiederauferstanden war.

Der römische Hauptmann war von Herzen dankbar für diesen Mann, dem er jedes Wort glaubte. Noch während Petrus sprach, spürte Kornelius eine brennende Kraft in sich, eine ganz neue Leidenschaft für Gott, wie ein loderndes Feuer in seinem Inneren. Er hatte das Gefühl, Gott würde ihn von innen komplett ausfüllen. Petrus sagte, dass das der Heilige Geist sei. Er erzählte, es sei bei ihm genauso gewesen, als er den Heiligen Geist von Gott empfangen hatte. Auch alle anderen, die Kornelius in sein Haus eingeladen hatte, spürten es.

Daraufhin taufte Petrus sie alle – und das, obwohl sie keine Juden waren. Durch die Taufe gehörten sie jetzt offiziell zur gläubigen Gemeinschaft, sie waren keine Außenseiter mehr. Damit hieß Petrus sie als erste nichtjüdische Brüder und Schwestern willkommen.

Kornelius bekannte sich damit öffentlich zum Glauben an Jesus. Das war ein mutiger Schritt für ihn, der als römischer Hauptmann damit ein starkes Statement setzte. Er wusste bei seiner Entscheidung noch nicht genau, was da noch auf ihn zukommen würde. Aber er ahnte bereits, dass seine Kollegen über diese Entscheidung nicht gerade begeistert sein würden. In ihren Augen hatte er sich mit dem Feind verbündet. Er musste damit rechnen, von ihnen nun ausgelacht, beleidigt und verspottet zu werden. Vielleicht würde er sogar seinen Rang als römischen Hauptmann verlieren oder als Verräter getötet werden. Aber welche Konsequenzen Kornelius auch ertragen müsste: Er gehörte in erster Linie nicht mehr zu den Römern, sondern zu Gott.

